

## 18. April 2020 Ilembula, Tanzania: „Leben in Zeiten von Corona“ von Pfarrerin Ursula Kronenberg

---

Immer wieder erreichen uns besorgte Fragen von unseren Familien, Freunden und Menschen, die sich in den verschiedenen Partnerschaften engagierten, wie sich die Situation rund um Corona – COVID 19 im Moment in Tanzania darstellt und speziell hier in Ilembula.

Heute, 18.04.20 wurden 147 Infizierte gezählt. Bereits am 16.03.20 erklärte der Präsident, dass alle Kindergärten, Schulen und Universitäten für einen Monat geschlossen bleiben. Auch alle Großveranstaltungen, Feste und Feiern dürfen nicht stattfinden. Die Schwesternschule, die Schule für die Clinical Officer hier am Krankenhaus, der Kindergarten und die Fittingschool sind auch davon betroffen. Alle Gruppen und Kreise in der Kirchengemeinde sind abgesagt. Ebenso der Konfirmandenunterricht. Alle meine geplanten Seminare in der Süddiözese musste ich absagen. Per Zeitung, Radio und durch Verlautbarungen in den Kirchen werden die Menschen über hygienische Maßnahmen aufgeklärt, wie sich jeder und jede Einzelne schützen kann. Mittlerweile gibt es vor jedem noch so kleinen Laden die Möglichkeit, sich die Hände zu waschen. Dazu gehört auch, dass man sich nicht mehr mit Handschlag begrüßt. Dass die Menschen hier davon so schnell Abstand nehmen würden, hätte ich nicht gedacht, ist doch das Begrüßungsritual ausführlich und herzlich. Selbst vor unserer Kirche und dem sonntäglichen Gottesdienst müssen Hände gewaschen werden und selbstverständlich vor dem Krankenhaus.

Am 15.04.20 ließ der Präsidenten seine Landsleute wissen, dass alle Bildungseinrichtungen vorerst weiterhin geschlossen bleiben. Seine Entscheidung war es auch, die Gottesdienste der verschiedenen Religionsgemeinschaften dennoch stattfinden zu lassen. Mit seiner Rede am 22.03.20 in Dodoma in der St. Pauls-Kirche konnte er die allgemeine Aufregung und Angst eindämmen und hat zu Besonnenheit aufgerufen. Er fand wohl die richtigen Worte für seine Landsleute. Wir müssen wissen, dass Glaube und Religion und damit Gottesdienste für unsere tanzanischen Schwestern und Brüder so lebensnotwendig sind wie die Luft zum Atmen. Hier die Frage zu stellen, ob es Gott überhaupt gibt, ist undenkbar. Eher stellt sich die Frage, was der richtige Gott, der richtige Glaube ist. In dieser Frage steckt viel Konfliktpotenzial. Die Kirchen zu schließen hätte die Angst in der Bevölkerung erheblich gesteigert und wäre wohl für den Anfang kontraproduktiv zum Umgang mit dem Problem gewesen. Vorgestern Abend hat er zudem über Twitter die Bevölkerung aufgefordert, die nächsten drei Tage zum intensiven Gebet zu nutzen, um für das Land, die Betroffenen und die Welt zu beten.

Wie wird im Gottesdienst mit dem Thema Corona umgegangen? Die wissenschaftliche Erforschung der Pandemie, auf die wir in Europa setzen, wird hier zwar wahrgenommen, aber über allem steht Gott. „Wenn wir nach seinen Geboten leben, wird Gott für uns sorgen.“, so der feste Glaube. Beim Einkaufen erzählte mir der Ladenbesitzer, dass Corona eine Strafe Gottes sei! Der Krankenhauspfarrer hingegen machte mir deutlich, dass das nicht seine Theologie ist. So sehe ich im Moment meine Aufgabe darin, in meinem Umfeld über das Virus sachlich aufzuklären, Schutzmaßnahmen zu besprechen und Verschwörungstheorien zu entkräften. In einer Predigtreihe über das Vaterunser habe ich versucht, das Thema „Glauben“ und unsere Fragen des täglichen Lebens wieder zu „erden“, um Ruhe und Gelassenheit in die aufgeregten Gemüter zu bringen.

Wir hoffen, dass Präsident Magufuli es bei den Schulschließungen und Absagen großer Feste (z.B. Unions Day am 1. Mai) belässt. Viele Menschen hier leben von der Hand in den Mund: Was tagsüber

verdient wird, braucht man, um abends für die Familie ein Essen kochen zu können. Ein kleines Beispiel aus Ilembula: Vor dem Krankenhaus verkaufen Frauen selbstgebackene Mandazi (Krapfen) oder Samosas (gefüllte Teigtaschen). Die sind sehr beliebt bei Schwesternschülerinnen und -Schülern, die in ihren Pausen gerne dorthin schlenderten und den lecker in Fett ausgebackenen Pausensnack kauften. Jetzt wurden alle nach Hause geschickt und ein für die Frauen ist ein schöner Nebenverdienst weggefallen. An anderen Orten ist aber gerade das ein wichtiger Absatzmarkt. Nur ein kleines Beispiel, aber signifikant dafür, was ein Lock-Down für dieses Land bedeuten würde. Dann wird nicht an Corona gestorben, sondern an Hunger! Im Citizen TV Report vom 22.03.20 sagte Magufuli: „The pandemic should not be used as an excuse to harm Tanania’s economy.“

In den Krankenhäusern Ilembula, Itete und Matema, die Werner überblickt, ist es ruhig. Auch von Mbeya und Njombe wird nichts Auffälliges berichtet. Ein vermehrter Anfall an Patienten ist bisher noch nicht zu beobachten. Aber die Zahlen steigen weiter und es ist eine Frage der Zeit, wann das Virus vom Norden und der Küste hier im Süden ankommt. Es kann sein, dass es zu Reiseeinschränkungen innerhalb des Landes kommen wird. Wir müssen abwarten und versuchen diese Wartezeit so fröhlich und hoffnungsvoll zu meistern, wie es nur geht!

Die Regenzeit neigt sich dem Ende zu. Es hat in diesem Jahr sehr viel geregnet, in manchen Gegenden zu viel. Der Halalifluss hier war weit über die Ufer getreten, hat Felder, Wege und Straßen überschwemmt. Leider auch die Papayafelder der Kirchengemeinde. Aber die Bäume stehen noch, tragen dicke Früchte. Jetzt warten hier in Ilembula alle auf sonnenreiche regenfreie Tage, damit der Mais gut trocknen kann, bevor er eingelagert wird. Die Bohnen und Erdnüssen sind schon geerntet. Die Sonnenblumen sind in diesen Tagen soweit. Unser Garten ist herrlich grün, Guaven und Hibiskus reifen. Wir freuen uns darüber und wollen noch gar nicht an die Monate bis November denken, die wir ohne Regen auskommen müssen.

Leider können wir diese Schönheit in diesem Jahr nicht mit unseren Gästen teilen, die sich angemeldet und auf die wir uns sehr gefreut hatten. Aber wir sind hoffnungsvoll, dass das nächste Jahr alles nachgeholt werden kann!

So grüße ich euch und Sie ganz herzlich aus dem fernen Ilembula. Bleiben auch Sie gesund, behütet, fröhlich und hoffnungsvoll!

Ihre Ursula Kronenberg, Pfarrerin

